

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 50 (1924)

Heft: 15

Artikel: Verrenkungen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-457551>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verrenkungen

Santogen-Sanggallen, 15. März 1924.

Liper Nâubelschpalter!

Es scheint, daß Dir Dein Alter in die Knochen fährt, sonst täschst Du nicht so dumme Preisaußschreiben machen. Die Lösung, wo zuerst eingeht, soll brämiert werden! Worum nicht die wo zlescht? Du hättest doch viel weniger zu tun und die armen Schreiber, wo in unserm Tagblatt den Goebelschwund mit einem ernsthaften Fäulthohn von hinten und vorn beleuchtet haben, müßten nur das Rästchen Geist nicht aufgeben, um möglichst rasch deine dummen Wortcombinacjons einsenden zu können. Oder willst du mich etwa notzüchtigen, daß ich das Blatt auch noch abonnieren muß, während ich es doch im Kinkel an auch lesen kann?

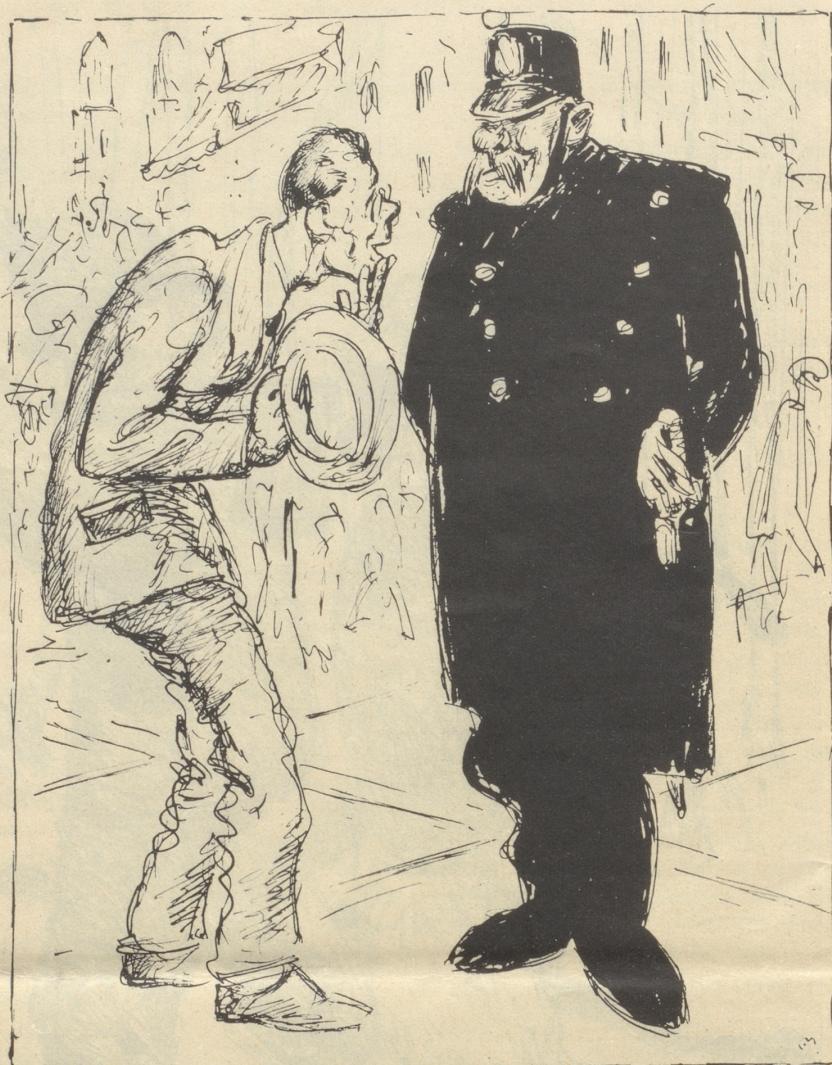
Ueberhaupt hätte ich dir nicht fröhner schreiben können, weil ich es diese Fasnacht sehr sträng hatte. Nicht weil ich den Rektor unseres Schimnasiums darstellen mußte, sondern föcht. Fästleben hatten wir ohne Ma ß' en Ball habe ich versunt und das will doch au öppis heißen! Es war göttlich, trotzdem oder vielleicht gerade von wägen, daß nun verschiedene verheiratet sind, die wir fröhner gesannt und gespipt haben. Weißt du noch welchen Eindruck uns der Spruch gemacht hat im Altmitteldeutschen „gott gebe je gesamene die gern gespipt wellen zin!“) Gans wäsentlich waren die Festivitäten in dem großen Haus, das beim Notweistein hinter der Plakatfäule und dann noch einmal hinter dem... häuschen steht. Und zwar nicht nur in den Säalen, sondern namentlich in der Garderothe nach vier Uhr morgens, wo es so dunkel wahr, daß du im Finsternen einen Bannner herren für einen Strafenbutzen hättest halten können. Wenn die Hälfte von dem war ist, was ich dört kör habe, so muß das Zuvielstandsamt vergrößert werden! me säge ich nöd!

Im Saal war es auch nätt. Nur wahr es dort weniger heimlich. Ein Baar habe ich dort gesehen, an dem du deine helle Freude gehabt hättest. Sie war nämlich verkleidet, daß ihr Strandbadkostüm vom Altenrhein, das dem dortigen Gemeindrat Anlaß gegeben hat, sich darein zu legen, als Winterkleid hätte gelten können! Das gab ein Aufsehen wägen den zwei, aber die beiden waren auch darnach. Sie gar! Säicht ein Glück gewesen, daß viel von einer Wolke vo Ziggarettenrauch er und sie zu gleichen Teilen daran beteiligt, noch eingehüllt worden ist, föcht hätte es Blinde geben müssen!

Ich habe dann die sündhaftie Stätte verlassen und mich zu renovieren gesucht. Was mir da bassierte, ist komm un. Glücksfall neunt man etwas anderes! Komme ich da in eine mittelalterliche Bude, wo der Karli drin hockt. Also nöd der Venhardkarli, wo hüt den Ueberhockere ussätzig isch, trotz-

Auskunft

Moos



„Entschuldigen Sie gitigt Herr Schüzmann, ich möchte gerne in's Zürcher Gunthaus.“
„I ha nüd dergäge. Gond Sie doch.“

dem er in der Triuube regelmäßig überhocket ist, sondern der Zita ihren.

Natürlich nur als Maschke. Aber ich habe dentl, jez oder nie. Die Verlegenheit isch günstig. Wil ich weiß, daß mengmal ein Handkuf von einem Rehbublicaner nicht belohnt bleibt, habe ich denkt, daß ich vielleicht den Ehrendoktor auch bekomme, wenn ich ihm rächt freundli Grüezi säge. Ich also voll Freud uf ihn zu, schwenke den Huet, bhange damit in der Lampe, tröle um, König Karl sieht mich der Zita — ganz ohni Absicht, emol ganz sicher ohni bösi — uf den Schooz sinken und steht wutentbrannt auf, indem er mich in allen Tonarten zum Tüsel wünscht.

Darauf bin ich heimgange, nicht wägen dem Karli, sondern wägen dem Gält, und weil es Aschermittwochmorgen und höchste Zeit zum Understanzen war. —

Soviel für heute. Wänn du noch mehr solche dumme Preisaußschreiben machst, so kann Dir dämm noch meh

ukommen us Deinen Kantonsschuljahren, Streiche wo heute nicht mehr basieren, weil es bloß noch Sportsgruppen und Fadfinder gibt, wo obstant sind. —

Grüezi!

Dein getreuer Beter aus der Heimatstadt.

Wenn min Ma s' K en ball o (Cembalo) spielt, dunkt's mi chaibe schöö.

Stoßseufzer eines Berliner Ehemanns: E st (h) er, n en B ann er = legt Du mir auf, daß es nich mehr zum aushalten is.

Zwei Chinder fallen in Bach; wäh rend en ältere Ma springt, siße (ci) ga retten, r auche r u hig zwey jungi Lümmel i der Nächli ihri Cigarette.

Hast Du'n Glück, s' fallt Dir einfach alles Gute nur so in den Schoß.

Min Ma meint, weil ich beim Skifahre öpp'e tröle um, könig grad so guet vo afang a sitzlige abefahre. e. g.